

M e l c h e r s g u t e T r o p f e n
Von Bernhard Schulz

man

Von einer Fahrt an die Mosel brachte Herr B. eine Anekdoten mit. Herr B. war, wie es den Fremden in Wein-gegenden häufig geschieht, zu einer Probierstunde ein-geladen worden, und dort, ein Gläschen Wein in der Hand haltend, hatte der Gastgeber jene Anekdoten zum Besten gegeben.

"Eine Anekdoten zur Förderung des Weinkonsums", sagte Herr B., "ich hoffe, daß niemand meine Geschichte kennt". Er blickte sich lächelnd in der Runde um. "Nun gut", sagte Herr B.

Ein Winzer namens Melcher, der Zeit seines Lebens hart gearbeitet hatte, und wir wissen ja, wie beschwerlich die Arbeit im Weinberg ist, war im vierundneunzigsten Jahr seines Lebens bettlägerig geworden. "Altersschwäche", stell-te der Arzt fest.

(getrostd)

Der alte Herr war soeben von der Kirche und vom Arzt behandelt worden. Kinder und Verwandte hatten sich ver-sammelt, um Abschied zu nehmen. Man flüsterte miteinander und schlich auf Zehenspitzen durchs Haus. Pssst ...

Die Kinder waren überein gekommen, der Mutter, die noch eine rüstige und sehr resolute Dame war, die Betreuung des Kranken zu überlassen. Dem Vater sollte verborgen blei-ben, daß es schlimm um ihn stand und der Arzt die Hoffnung aufgegeben hatte, ihn am Leben zu erhalten.

Die Frau sitzt also am Bett und strickt, und der alte Winzer sagt: "Tu' mir einen letzten Gefallen ... Hol' mir einen Schoppen vom 64er Sonnenlay ... Du weißt ja, er ist mein Lieblingswein ... Ich habe Durst."

Die Frau geht in den Keller, begleitet von der Schar ihrer Söhne und Töchter, füllt ein Gläschen Sonnenlay ab und setzt es dem Kranken an die Lippen. "Weißt du", flüstert der Alte, " ich habe mein Leben lang ... mit dem Wein ..."

zu schaffen gehabt ... Der Wein hat mich froh ... und reich gemacht ... Was kann es schon schaden ... wenn ich zum Schluß noch eins trinke ... Ich fühle mich schon viel besser ... Hol' mir noch einen Tropfen ..."'

Die Frau, verwundert ob der Zählebigkeit des Alten, den der Arzt doch schon aufgegeben hat, füllt aufs Neue ein Schöpplein ab. Sie versteht den Wunsch ihres Lebensgefährten, und deshalb trinkt sie selbst jedesmal auch ein Tröpfchen mit.

"Danke", murmelt der Winzer, "ist das ein Weinchen ... Ein Geschenk Gottes ... Er macht es einem leicht ... das Alter zu ertragen ... Ist noch etwas drin im Faß ..."'

Das Faß ist noch halbvoll, und so geht es nun weiter, von Stunde zu Stunde, von Schöpplein zu Schöpplein, und die Frau hat das Strickzeug längst aus der Hand gelegt, so müde ist sie vom Treppensteigen.

Aber der Alte ist immer noch munter. Die Sterbekerzen sind erloschen, hinter den Gardinen bricht der Morgen an, und der Winzer beteuert, daß ihm wohl zumute sei wie seit langem nicht mehr: "Bring' mir noch einen ... letzten Schluck ..."'

Aber jetzt wird es der Frau zu bunt. "Was ist hier eigentlich los", herrscht sie den Alten an, "wird hier gesoffen oder gestorben?"